

Die Kunstpädagogische Aktion von Herbert Klettke unter besonderer Berücksichtigung der 'Schulhofmalerei'

Die Idee der Kunstpädagogischen Aktion von Herbert Klettke ist von bleibender Aktualität. Unsere Lebenswelt wird zunehmend von Technik und Medien bestimmt.

Schon kleine Kinder leben in „Scheinrealitäten“. Ziel der Spiele und Aktionen von Klettke ist ein Wiederentdecken der natürlichen Lebensbedingungen des Kindes/Jugendlichen. Dabei steht die ganzheitliche Abhängigkeit des Menschen von der Natur im Vordergrund. Die Umwelt soll als positiv veränderbar erlebt werden. Es wird mit Naturmaterialien wie Sand, Schnee, Holz ... experimentiert. Diese Materialien bekommen damit einen eigenen Wert und Reiz.

Klettke sah seine Aktionen stets im Dialog zwischen KUNST und NATUR.

Umwelterziehung auf der einen Seite, Sensibilisierung für künstlerische Grunderfahrungen auf der anderen. In spielerischer Atmosphäre entstehen Gebilde, die einen Bezug zu den vielfältigen Ausdrucksformen der bildenden Kunst, besonders der modernen Malerei und Bildhauerei, haben. Raum wird als veränderbar erlebt. Hier wird nicht allein der Intellekt gefordert, sondern auch der Einsatz aller Sinne. Werden aus Sand und Schnee geometrische Figuren wie Kugeln, Kegel, Pyramiden und Quader geformt, so werden räumliches Vorstellungsvermögen geschult, Materialbeschaffenheit experimentell ausgetestet sowie Neugierde und Risikobereitschaft gefördert, indem die Möglichkeit der Zerstörung des Vorganges einkalkuliert wird. So findet bei der Aktion ein ganzheitlicher Prozeß statt, der übertragbar ist auf andere Prozesse, in denen divergierendes Denken und Handeln erforderlich sind.

Aspekte der Schulhofmalerei

- Erfahrungen im engen Klassenraum, der den Formaten bildnerischer Gestaltungen klare, einengende Grenzen setzt, lösten die Aktionen auf UNBEGRENZTER FLÄCHE aus. Formate sollten von den Mädchen und Jungen frei gewählt werden. „Die Grenzen unseres Formates liegen da, wo die Kraft der Kinder, Räume und Flächen zu verändern, aufhört, wo die Mauern zu hoch und die Plätze zu weit sind.“¹
Schulhöfe, Plätze, Mauern, Außen- und Innenwände der Schulen können bemalt werden.
- Die Aktionen sind in den allgemeinen Unterrichtsablauf integriert. Sie sind abhängig vom Wetter und organisatorischen Schwierigkeiten. Es liegen ihnen aber keine Arbeitsreihen in starrer Systematik zugrunde. Diese könnten die Spontaneität der Jugendlichen hemmen und zur Ermüdung und Lustlosigkeit führen.
- Die Aktionen bestehen aus einem freien Wechsel von EINZEL- und GEMEINSCHAFTSARBEITEN. Einzelformen fügen sich zu Gruppenkompositionen. Verschiedene Auffassungen von einer Aufgabenstellung können gleichberechtigt nebeneinander, nicht in Konkurrenz, nicht als Fremdkörper, existieren. Spaß und Freude am Prozeß, nicht am Ergebnis unbedingt, haben Vorrang.
- Die Aktionen sollen durch den Einbezug des ganzen Körpers dem Bewegungsdrang der Jugendlichen Rechnung tragen. Arme und Beine sind in Aktion; Gehbewegungen motivieren Farbspuren. Das Anfassen und Begreifen des Bodens bei Wind und Wetter führt zu einer ursprünglichen Kontaktaufnahme mit der Umwelt.

- Lassen sich Kinder auf Materialien wie Erde, Sand, Wasser ein, geraten sie in Konflikt mit anerzogenen Sauberkeitsvorstellungen. Deren Abbau kann zur Befreiung und Überwindung von Hemmungen und einem besseren Lebensgefühl führen.
- Der SPIELERISCHE ASPEKT der Aktionen hat nicht nur gemeinschaftsbildende und therapeutische Funktionen, sondern kann auch mangelnde Spielmöglichkeiten in der Stadt kompensieren.
- Herbert Klettke machte interessante Beobachtungen zu geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen während der Schulhofaktionen. (Hier muß berücksichtigt werden, daß die Beobachtungen schon Anfang der siebziger Jahre gemacht wurden). Während Mädchen vorwiegend zielgerichtet, streng an der Arbeit orientiert, arbeiteten, neigten Jungen dazu, aus den gegebenen Aufgabenstellungen auszubrechen, ungewöhnliche Wege zu gehen. Mädchen waren bestrebt, Rollenerwartungen zu erfüllen. Sicherlich ist dies eine Folge frühkindlicher Erziehungsschemata, die Mädchen früh „weibliche“ Rollen zuweisen, während Jungen mehr Mut zu divergierenden Handlungsweisen zugestanden wird. Wir könnten uns fragen, welche Konsequenzen solch unterschiedliche Verhaltensmuster für den allgemeinen Schulerfolg von Mädchen bzw. Jungen haben. Klettke sah in seinen Aktionen gerade für Mädchen die Chance, sich von einengenden Erziehungsmustern zu befreien, eigene Wege zu beschreiten.

Überblick über Klettkes Spiele und Aktionen

Frei experimentelle Gestaltungen sowie gebundene Aufgabenstellungen sind möglich. Die Motive können gegenständlich (Häuser, Tiere, Menschen ..., an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientiert/Erlebnisse eines Ausfluges, Geschichten ... können die Motivwahl initiieren) wie auch ungegenständlich sein (geometrische und organische Formkontraste, Ornamente ...). Es werden vorwiegend Naturmaterialien wie Wasser, Erde, Sand, Holz, Kohle, Kreide ... und daraus hergestellte Farben

benutzt. Diese fordern unmittelbar zum intuitiven und absichtsvollen Tun auf: Betasten, Formen, Sammeln, Gestalten ... So werden die Farben nicht allein mit dem Pinsel aufgetragen. Die Kinder stapfen mit den Füßen Ornamente, sie „patschen“ Motive mit den Händen, sie schütten, kratzen, reiben, spritzen.

In eine neue Dimension großflächig angelegter Aktionen führen die „PLATTENSPIELE“ von Herbert Klettke.² Hier werden form- und größengenormte Platten benutzt, die aus dem Quadrat und dem Kreis entwickelt sind und in Gruppen die vielfältigsten Kompositionen aus Quadraten, Trapezen, Dreiecken, Kreisen ... ermöglichen. Spielregeln können selbst gefunden und verändert werden. Das Spiel unterliegt keinem systematischen mathematischen Kalkül. Hier werden spielerisch Erfahrungen gemacht mit geometrischen Gefügen, die auf Kompositionsversuche und Bildgefüge in anderen Bereichen übertragen werden können. „... das schrittweise Vorgehen und eine gewisse Zwangsläufigkeit, die in dem Wesen dieser Spiele liegt, rückt die 'Lernspiele' in die Nähe der Lernprogramme anderer Fachdisziplinen.“³

Die folgende stichpunktartige Aufzählung von Themen und bildnerischen Problemen ist nicht vollständig:

1. Schulhofmalerei

- Die Linie

Die lockere Linie/die runde, fließende Linie (schwarz, weiß, grau)/Buchstaben (Betonung des ornamentalen Wesens der Schrift durch Wechsel von Positiv- und Negativformen)/Punkt, Linie, Flecken auf den Schulhof getropft/Spiralen (eckig-rund)/Linien → Flächen → Kompositionen/die kurze Linie - Felle, Tiere/Linien → Flächen → Hinkekästen.

- Linie-Fläche-Raum/Figuren im Raum

geometrische Figuren und Kompositionen. Gegensätze: räumlich - flächig/ rund - eckig/ schwarz - weiß/ hell - dunkel/ groß - klein/ nah - fern ...

- Optische Täuschungen

gekrümmte Linien, Wellen - fließende Bewegungen, ...

- *Raumillusionen*
Realitätsverfremdungen - Räume vergrößern/ Horizontale und Vertikale auflösen/ Fußböden, Wände, Decken werden bemalt/ in Frage gestellt – neue Sichtweisen.
- gegenständliche Figuren (z.B. Tiere, Menschen – lebensgroß durch Einbeziehen der eigenen Person – Schattenfiguren)

2. Plastische Arbeiten mit Naturmaterialien

- Bauen mit *Sand* und *Schnee* – geometrische und organische Formen/Experimentieren mit Material, z.B. Oberflächenstrukturen austesten/
Kugeln, Kegel, Quader - Höhlen, Gänge, Burgen, ...
- Bauen mit *Holz*, *Zweigen*, *Laub* – z.B. Laubhütten
- Bauen am *Wasser* mit *Erde*, *Steinen*, ... – z.B. Staudämme
- Figuren aus *Zweigen*, *Reisig*, *Stroh*, *Gras* – z.B. „Vogelscheuchen“

3. Großflächiges Bauen und Malen mit Abfallmaterialien bzw. Industrieprodukten

- Bauen mit *Ziegelsteinen* – Häuser, Mauern, Archäologische Spuren, ...
- Reliefs aus *Papierbahnen*/großflächige Malerei auf Papierbahnen
- Malen auf Gegenständen (Autos, ...)

¹ Herbert Klettke, *Spiele + Aktionen*, Otto Maier, Ravensburg, 1970. – Ders., Didaktische und methodische Überlegungen zu Übungen auf unbegrenzter Fläche, in: *Bildnerische Erziehung* 3, 1970; die oben zitierte Stelle S. 119. –
Tonbandaufnahme eines Seminars an der PH Kiel, 1981, unveröffentlicht.

² Herbert Klettke, *Plattenspiele*, in: *Zs. Kunst und Unterricht*, Heft 12, 1971, S. 44/45.
³ A. a. O., S. 44.